

„Studien“ H. I 1896.] — Winkler, P. Adalbert (O. Cist. Heiligenkreuz-Neukloster), in „Katholischer Volkskalender“ zu Ehren U. L. F. vom Berge Karmel für Ungarn. 1896. Herausgegeben vom Karmeliten-Convent in Raab. IV. Jahrg. 1. Wallfahrtskirche und Gnadenbild U. L. F. zu Frauenkirchen (Boldogasszony) am Haideboden. S. 37. ff. — 2. Seltener Fang. Eine wahre Begebenheit. S. 72. f. — Wintera, Laurenz (O. S. B. Braunau), Lit. Ref.: 1. Gebhardt, die Gravamina der deutschen Nation gegen den römischen Hof. („Oest. Literaturblatt.“ 6. 1896.) — 2. Kirsch, die Finanzverwaltung des Cardinalcollegium im XIII. u. XIV. Jahrh. (Ibid. Nr. 7.) — 3. Hausrath, die Arnoldisten. (Ibid. Nr. 8.) — Wölfflin, Ed.: 1. Benedikt von Nursia, seine Mönchsregel. Referat darüber von Carl Weymann. („Wochenschrift für klassische Philologie.“ 1896.) — 2. Ders. Benedicti regula monachorum recensuit . . . Lipsiae, Teubner. 1895. (Lit. Ref. „Katholik.“ Jänner. 1896.) — Wolfgruber, Dr. Coelestin (O. S. B. Schottenstift, Wien): Referate über: 1. Pfülf Otto, Cardinal v. Geissel. („Oest. Literaturblatt.“ Nr. 11. 1896.) — 2. Faulhaber, die griech. Apologeten d. klass. Väterzeit. (Ibid. Nr. 10.) — Zirwik, Michael P. (O. S. B. Salzburg): Lit. Notiz über: Pötsch, Pädagogische Vorträge. („Lit. Anzeiger.“ Nr. 7. 1896.) — Zürcher, P. Ambros (O. S. B. Einsiedeln): Ein Gebetbüchlein für die lieben Kleinen. Lit. Anzeige: („Lit. Handweiser.“ Nr. 642. 1896.)

Literarische Referate.

Die ältesten Todtenbücher des Cistercienserstiftes Wilhering in Oesterreich ob der Enns.

Herausgegeben von Dr. Otto Grillnberger, Generalvicariats-Secretär. 8^o. (VIII und 282 S.) Graz, k. k. Universitäts-Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung »Styria«, 1895.

Dieses Werk erschien als zweiter Band der »Quellen und Forschungen zur Geschichte, Literatur und Sprache Oesterreichs und seiner Kronländer,« durch die Leo-Gesellschaft herausgegeben von Dr. J. Hirn und Dr. J. E. Wackernell und der Verfasser stellt es bescheiden als eine »Frucht der Beschäftigung mit der necrologischen Literatur seines Stiftes« hin. Thatsächlich ragt jedoch diese Arbeit durch Verwertung des urkundlichen Materials, das oft recht mühevoll zusammengetragen werden musste, sowie durch umsichtige und äusserst genaue Forschung über andere Publicationen dieser Art weit hinaus. Auch der Umstand, dass Namen ohne jeglichen Beisatz mitgetheilt werden, beeinträchtigt den Wert des Buches keineswegs, ja er ist geeignet, denselben sogar zu erhöhen. Denn nicht allein der Historiker sondern auch der Namensforscher wird nach diesem Buche greifen können, da es darüber Ausschluss gibt, »welche Namen in einer bestimmten Gegend vor alters gebräuchlich waren und wie häufig sie vorkamen« (S. V.). Aber auch der Historiker hat nicht ohne weiters Ursache, derartige Namen vornehm zu ignorieren, da sich unter ihnen »manchmal hochgestellte Persönlichkeiten verbergen.«

Nun zur Anlage des Buches. Nachdem der Verfasser in der Vorrede, die hier einmal nicht blos um ihrer selbst willen geschrieben ist, seinen Standpunkt präcisirt hat, geht er in der Einleitung zunächst ganz kurz auf die Entstehung der Necrologien ein und sieht sich zur Erklärung genöthigt, dass durch die Ausführungen Herzberg-Fränkels keineswegs »die Quelle aller Todtenbücher aufgedeckt wäre.« Namentlich ist dies nicht der Fall, »wenn es gilt, den Zweck der, Cistercienser-Klöstern entstammenden, necrologischen Aufzeichnungen klarzulegen.« Nach dem klar geführten Beweise für diese Behauptung sagt uns Dr. Grillnberger: »die Liebe, welche auf das Grab eines theuren Mitbruders einen Stein gesetzt, hat

auch seinen Namen in das Totenbuch eingetragen. Sie hat durch die gleiche Auszeichnung in der Regel auch jene geehrt, welche mit dem Kloster verbrüdet waren, ihm hervorragende Dienste leisteten oder in anderer Beziehung näher standen, die Niedrigen und Armen nicht weniger als die Vornehmen und Reichen... selbst Johannes, famulus porcorum, wurde nicht vergessen.« Da bis 1500 nur zwei von den zahlreichen Wohlthätern des Stiftes Wilhering die Gnade begehrten, in das Totenbuch aufgenommen zu werden, so kann wenigstens hier von einem Drängen nach dieser Auszeichnung nicht gesprochen werden.

Die nun folgende Beschreibung der Wilheringer Todtenbücher, deren ältestes aus der Zeit des Abtes Hermann (c. 1333—1350) herrührt, zeigt uns die völlige Vertrautheit des Verfassers mit der Methode der Forschung auf paläographischen Gebiete. Die Besprechung des von Simon Daz stammenden Necrologes lässt uns den geschulten Kritiker erkennen. An sechshunddreissig Fällen lässt uns Dr. Grillberger die Willkür und Fahrlässigkeit jenes Autors vor Augen treten. »Nicht weniger als 17 Todestage und 37 Regierungs-, Resignations- und Todesjahre sind unrichtig angegeben.... Simon Daz muss uns demnach als Gewährsmann von äusserst geringer Glaubenswürdigkeit erscheinen. Die Geschichtsforschung wird so gut wie nichts verlieren, wenn sie seinem Werke keine Beachtung schenkt« (S. 31). Dass bei der Mittheilung der Necrologien der von Simon Daz herstammende Theil keine Berücksichtigung erfuhr, ist nach dem Gesagten wohl selbstverständlich.

Den Haupttheil des Werkes bilden die Necrologien von 1343/44, die Servitienverzeichnisse von 1345 und 1402 und das Verzeichnis der Jahrtage. Für die Publication dieser Necrologien und Verzeichnisse waren die S. 32. Z. 3 v. u. und S. 33 angeführten Grundsätze massgebend. Dabei ist die Aufmerksamkeit besonders auf die Anmerkungen zu lenken. »Sie verfolgen,« wie der Verfasser sagt, »ein doppeltes Ziel: erstlich die bedeutenderen Namen, soweit es die zugänglichen Hilfsmittel gestatteten, näher zu bestimmen, ferner das Verhältnis ihrer Träger zu Wilhering klarzulegen« (S. 33 f). Sonst knapp, wachsen sie zu bedeutenderem Umfange an, wenn der Autor in der Lage ist, Neues bieten zu können. Volle Anerkennung verdient es, dass hiebei die »zum Theil noch unbekannt Schätze des Stiftsarchivs« von Wilhering ausgedehnte Verwertung fanden.

Die Brauchbarkeit des gediegenen Buches wird wesentlich durch ein 74 S. umfassendes Register erhöht, welches schätzenswerte Ortsnamen-Erläuterungen bietet.

So haben wir es hier mit einem Werke zu thun, welches dem Verfasser sowohl als auch dem Stifte, dem er angehört, zur Ehre gereicht. Dem vaterländischen Historiker aber ist es ein wichtiger Behelf für so manche Arbeit und gerade dieser wird sein Erscheinen am dankbarsten begrüssen.

Ung.-Hradisch im April 1896.

Dr. Sebastian Haslhofer.

Kirchenmusikalisches Jahrbuch für das Jahr 1896.

Von Dr. F. X. Haberl. S. IV. 28 u. 131. gr. 8°. Regensburg, Pustet. Preis: 2 Mk.

Auch den Jahrgang 1896 dieses Jahrbuches können wir wieder bestens empfehlen, er tritt würdig seinen Vorgängern an die Seite. Wir finden darin ebenfalls eine reichhaltige Sammlung gediegener und interessanter Abhandlungen und Aufsätze über Dinge, welche die Kirchenmusik speciell betreffen oder ihr verwandt sind. Der Herausgeber spendet für den Anfang die Partitur des Officium hebdom. sanctae, 4—6 stimmig (heuer nur einen Theil) von Lud. de Victoria. Den Text eröffnet die »kirchl.-musik. Jahreschronik« von Dr. A. Walter, eine höchst fleissige Arbeit, welche uns über die Bewegungen auf diesem Gebiete auf dem Laufenden erhält. »Archivalische Excerpte über die herzogliche Hofkapelle in München« von Karl Walter berichten uns über Orgelmacher und Organisten Zinkenisten und Geiger, welche daselbst von c. 1550—1630 angestellt waren. Daran schliesst sich eine interessante Abhandlung über ein »deutsches Missale« von R. v. Liliencron und W. Bäumker. »Ueber Cataloge und Musikbibliotheken« von